

Julia Dettling

# KÜSS MICH. WOMBAT!

Roadtrip durch Australien





## Über die Autorin



Julia Dettling, geboren 1996 in Stuttgart, träumt bereits mit 12 Jahren davon, nach Australien zu ziehen. Fertig mit der Schule, verwirklicht sie diesen Traum und arbeitet zunächst als Au-Pair in Sydney. In ihrer Freizeit bereist sie fast den ganzen Kontinent, begegnet Weißen Haien und Salzwasserkrokodilen und entdeckt das Wellenreiten für sich. Nach einem Jahr Australien ist ihr Fernweh stärker denn je. Sie zieht nach Bordeaux, Frankreich, und macht einen Bachelor in Angewandter Linguistik. Mittlerweile lebt sie wieder in Deutschland, wo sie gerade im M.A. Übersetzungswissenschaft studiert. Sobald sie den Master abgeschlossen hat, will sie zurück nach Australien.

Julia Dettling

# **KÜSS MICH. WOMBAT!**

Roadtrip durch Australien



© 2020 Julia Dettling

Verlag und Druck:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-18770-2

Hardcover: 978-3-347-18771-9

e-Book: 978-3-347-18772-6

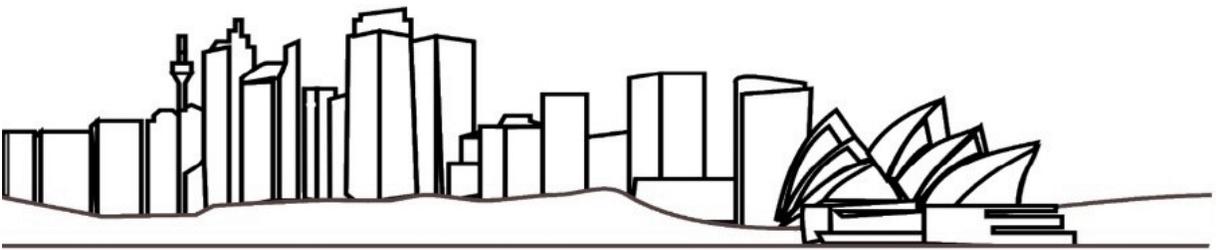
Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Für Angelika

Du bist die mutigste, gerechteste und selbstloseste Frau, die ich kenne und außerdem die coolste Mama der Welt. Danke, dass du immer für mich da bist und stets an mich glaubst.



# SYDNEY



## **Donnerstag, 21. August**

**Z**weiunddreißig Stunden. So lange dauerte es, bis ich in Australien ankommen würde. Zunächst musste ich von Stuttgart nach London fliegen. Dann weiter nach Singapur. Das Endziel war Sydney. Obwohl mir klar war, dass ich erst wieder in einem Jahr zurückkommen würde, war ich innerlich ganz ruhig. Die Vorfreude überwog. Als Mama jedoch anfang zu weinen, hatte auch ich plötzlich ein mulmiges Gefühl. Sie nahm mich fest in ihre Arme und sagte mir, wie sehr sie mich liebt. Nun war auch ich den Tränen nahe. Daher löste ich mich aus ihrer Umarmung, winkte ein letztes Mal und verschwand in der Schlange vor der Sicherheitskontrolle. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Das Abenteuer begann!

## **Samstag, 23. August - Day 1**

Als ich in Sydney aus dem Flugzeug stieg, war ich furchtbar übermüdet und nervös. Gleich würde ich meine Gastfamilie kennenlernen. Ich lief zur Empfangshalle. Eine siebenköpfige Familie würde schon nicht so schwer zu finden sein. Als ich jedoch in den Ankunftsbereich trat, war ich mir da nicht mehr so sicher. Hier herrschte ein wildes Durcheinander aus Menschen, die sich in die Arme fielen, weinten, lachten und vor allen Dingen versuchten, noch lauter zu sprechen als die Person nebenan. In all dem Chaos suchte ich nach bekannten Gesichtern. Meine Gastfamilie hatte mir Bilder geschickt, damit ich sie gleich erkennen konnte. Und plötzlich kam mir tatsächlich ein Gesicht bekannt vor. Es war Seth, der älteste der fünf Kinder. Ich drängte mich durch die Menschenmasse durch und sprach ihn an: "Hey, you're Seth, right? Nice to meet you!" Nun schien auch er mich zu erkennen, streckte mir höflich die Hand hin und fragte, ob meine Reise gut verlaufen war. Im nächsten

Augenblick gesellte sich ein circa vierzigjähriger, kräftig gebauter, kleiner Mann zu uns und streckte mir ebenfalls seine Hand hin. Es war Aden, mein Gastvater.

“Would you like to go directly home to relax and maybe catch up on sleep? Or do you prefer coming to the sports ground with us? Seth has a discus throwing competition in half an hour.” Es war kurz nach sechs Uhr morgens an einem Samstag. Ich war zwar müde, aber zum Schlafen war ich zu aufgeregt. Also entschied ich mich, den beiden auf den Sportplatz zu folgen. Kaum verließen wir das Flughafengebäude, begann es, in Strömen zu regnen. Sydney empfing mich also mit Regen, einer grauen, dichten Wolkendecke und warm schien es auch nicht gerade zu sein. Irgendwie hatte ich mir Australien etwas anders vorgestellt.

Der Sportplatz lag gegenüber des Sydney Olympic Parks. Seth rannte sogleich zu seinen Freunden, während Aden und ich uns ein paar Meter vom Diskusschutznetz entfernt hinstellten. Aden erzählte mir von seinen Kindern, deren Schulen und Hobbys und wie ein typischer Alltag in seiner Familie aussah. Er schien wirklich nett zu sein. Und ein richtiger Familienvater. Obwohl ich erst zwei Mitglieder der Familie kennengelernt hatte, war ich mir sicher, die richtige ausgesucht zu haben.

Sobald Seth seinen Wettkampf beendet hatte, fuhren wir zum Haus meiner Gastfamilie. Es sah von vorne nicht sonderlich groß aus und lag in einer sauberen, ruhigen Gegend. Sobald ich durch die Tür trat, überfiel mich Sophia, ein junger, goldfarbener Labrador, der mit den Pfoten fast an meine Schultern reichte.

“Stop it, Sophia! Stop!”, befahl Hannah. Meine Gastmutter hatte kurze, blonde Haare und war ein Stück kleiner als ich. Sie führte Sophia hinaus in den Garten. Als sie zurückkam, lächelte sie mich an, umarmte mich und sagte: “Welcome to our family, Emily! We are very happy that you are here!”

Als nächstes begrüßten mich die beiden Mädchen Ally und Mia. Ally war die ältere der beiden. Sie war neun, hatte rot-braune,

schulterlange Haare und blaue Augen. Mia war fünf und damit, abgesehen vom Hund, das jüngste Familienmitglied. Sie hatte kurzes, engelblondes Haar und ein paar Sommersprossen auf der Nase. Die beiden waren alles andere als schüchtern. Oliver hingegen, mit seinen sechs Jahren der Jüngste unter den Männern, versteckte sich hinter seiner Mutter. Er war einen halben Kopf größer als Mia, ein wenig moppelig, hatte dunkelbraune, lange Haare und ein rundes Gesicht. Während Mia, Oliver und Ally mir aufgereggt alle möglichen Fragen stellten, kam irgendwann auch Cooper die Treppen heruntergelaufen. Er war zehn und sah seinen beiden Brüdern nicht sonderlich ähnlich. Im Vergleich zu Seth und Oliver war er sehr schlank und hatte andere Gesichtszüge als seine Brüder. Er stellte sich mir vor. Auf eine sehr höfliche, geradezu kühle Art und Weise. Er gab mir das Gefühl, dass er so gar nicht an mir, dem neuen Au-Pair, interessiert war. Aber ich konnte es ihm nicht übel nehmen. Immerhin war ich bereits das fünfte Au-Pair der Familie.

Nachdem ich nun die ganze Familie kannte, bat Hannah ihre beiden Mädchen, mir mein Haus zu zeigen. Ich verstand nicht genau, was sie damit meinte. Würde ich nicht in einem Zimmer unterkommen? Ally und Mia schnappten sich jeweils eine Hand und führten mich hinaus auf die Terrasse. Ich sah ein Stück Wiese vor mir, ein zwölfteinhalb Meter langes, umzäuntes Schwimmbecken und dahinter ein kleines Häuschen. Ally zerrte an meinem Arm und meinte: "So, this will be your place!" Scherzte sie etwa? "I will be living in the pool house?" Ally und Mia nickten und strahlten mich an. "Yes! And it's so cool in there. You can use the billiard, and there is a kitchen and several sofas", erklärte Ally begeistert. Wir erreichten das Häuschen. Ich drehte den Schlüssel und trat hinein. Tatsächlich stand in der Mitte ein Billardtisch. Zu meiner rechten sah ich drei Sofas, in der Mitte davon einen kleinen Holztisch und einen alten Fernseher. Links hatte es eine kleine Küche mit einem riesigen Kühlschrank. Am anderen Ende des Häuschens lag das

Schlafzimmer. Darin stand ein Bett, ein paar Regale und ein großer Spiegelschrank. Direkt daneben befand sich ein kleines Badezimmer. Ich konnte es nicht fassen. Meine Gastfamilie stellte mir doch tatsächlich ein eigenes, kleines Haus zur Verfügung. Später erklärte mir Hannah, dass ich auch ein eigenes Auto haben würde, um die Kinder zur Schule oder zu ihren Freizeitaktivitäten zu fahren.

“But don’t worry about driving on the left side of the road. Aden will practice with you a little bit before we will let you drive on your own”, versuchte sie mich zu beruhigen. War jetzt der Zeitpunkt ihr zu sagen, dass ich meine Führerscheinprüfung erst vor zwei Wochen abgelegt hatte? Lieber nicht. Außerdem konnte wenig Fahrpraxis ja auch positiv sein. Immerhin war ich dadurch nicht zu sehr an den Rechtsverkehr gewohnt.

### **Montag, 25. August - Day 3**

Den Sonntag hatte ich mit Aden und den drei jüngsten Kindern im Park verbracht. Mittags hatte die ganze Familie in einem chinesischen Restaurant gegessen und am Abend hatte ich mich dazu bereit erklärt, Sophia auszuführen und somit gleichzeitig die Gegend zu erkunden. Es war ein harmonischer, ruhiger erster Tag in Down Under gewesen bevor heute mein erster Arbeitstag beginnen würde.

Um halb acht lief ich von meinem Poolhäuschen hinüber zum großen Haus. Aden erklärte mir, dass Hannah mit Seth, Callum und Ally bereits auf dem Weg zur Schule war und es meine Aufgabe sei, Oliver und Mia Frühstück zu machen und ihnen zu helfen sich anzuziehen und zu waschen. Ich war erstaunt, wie viel die beiden essen konnten. Den halben Morgen war ich damit beschäftigt, Erdnussbutterbrote zu schmieren. Irgendwann verabschiedete sich Aden mit einem schnellen “See you!”. Und kurze Zeit später kam Hannah zur Tür hinein. Zu viert liefen wir Olivers Schulweg ab. Oliver murrte ein wenig, als wir ihn am Schulgelände

verabschiedeten. Mia grinste ihren Bruder an und neckte ihn: "And I will play games and watch movies with Emily all day long!" Daraufhin wollte Oliver bereits anfangen zu jammern, doch ein strenger Blick von Hannah genügte und er lief in Richtung Schulgebäude. Zurück im Haus spielte ich mit Mia, half Hannah bei den Einkäufen, in der Küche und mit der Wäsche und holte während meiner Mittagspause eine Menge Schlaf nach.

Am Abend hatten Hannah und Ally ein Rugbyspiel. Die ganze Familie kam mit auf den Sportplatz. Ich spielte mit den beiden jüngsten. Mir fiel auf, dass Oliver auf einmal gar nicht mehr schüchtern war. Ganz im Gegenteil. Er war aufgeweckt, voller Energie und versuchte unermüdlich die Aufmerksamkeit seiner beiden älteren Brüder zu erlangen. Mia schenkte mir sofort ihr Herz. Sie liebte es, mit meinen langen, blonden Haaren zu spielen und Huckepack getragen zu werden.

"You're so pretty, Emily! I like your hair!" Sie wurde nicht müde mir immer wieder Komplimente zu machen. Ich mochte die Kleine. Sicher würden wir eine tolle Zeit miteinander verbringen.

### **Freitag, 29. August - Day 7**

Oliver saß am Esstisch und aß wie jeden Morgen genüsslich seine Erdnussbuttertoasts, während er dabei höchstkonzentriert in den Fernseher starrte. Aden schmierte schon die nächsten Toasts. Ich kam mir ein wenig überflüssig vor. Oliver hatte sein Frühstück bereits gerichtet bekommen und steckte auch schon in seiner Schuluniform.

"See you in the evening", verabschiedete sich Aden. Damit waren Oliver und ich alleine, denn Hannah hatte Mia mitgenommen.

"Oliver, you know the rules for watching TV, right? No TV in the morning." Oliver antwortete ohne seinen Blick vom Bildschirm zu wenden: "No! Dad said I could watch my series when I'm fully dressed and when I have put my lunchbox in the bag." Ich glaubte

ihm. In aller Ruhe begann ich die Küche aufzuräumen und einen Waschgang zu starten. Ich bemerkte nicht wie schnell die Zeit verging. Als ich schließlich einen Blick auf die Uhr warf, erschrak ich. Dreizehn nach acht. Um Viertel nach musste Oliver in der Schule sein.

“Will your mum pick you up and drive you to school, Oliver?”

“Yeah, I think so”, antwortete er. Die letzten Tage hatte Hannah immer die drei ältesten zur Schule gefahren und war anschließend rechtzeitig zurück nach Hause gekommen, um Oliver abzuholen und auch ihn zur Schule zu bringen. Hannah hatte gemeint, dass sie und Aden mich erst noch mit Autofahren verschonen würden, bis Aden mit mir ein paar Runden gedreht haben würde und ich mich so an den Linksverkehr gewöhnen konnte. Ich versuchte mich zu erinnern, ob sie mir gestern irgendwann mitgeteilt hatte, dass ich Oliver heute Morgen zur Schule begleiten musste. Zu Fuß waren es etwas mehr als zehn Minuten. Aber ich erinnerte mich nicht. Weder Hannah noch Aden hatten etwas in der Art gesagt. Ich schaltete den Fernseher aus. Dann wählte ich Hannahs Nummer. Sie nahm ab. Ich sollte mit Oliver zur Schule laufen und ihn auch wieder abholen. Es täte ihr Leid, dass sie vergessen hatte mir Bescheid zu geben. Nervös starrte ich auf die Uhr. Niemals würden wir rechtzeitig am Schulgelände ankommen. Aber ich würde der Lehrerin einfach kurz die Situation erklären, sodass Oliver keinen Ärger bekam.

“Okay Oliver, listen! Your mum said I have to bring you to school today”, begann ich.

“Are we gonna walk to school?”, fragte er kritisch.

“Yes”, bestätigte ich. Dann kreischte er: “Nooooo! I don't wanna walk!”

“I'm sorry, mate, but we have to...”

“Can't you drive me with a car?”, schlug er vor.

“No, but maybe next week okay? It's not that bad walking to school. Please hurry up, your lesson starts in a few minutes.”

Oliver verzog sein Gesicht. Ich hatte ihn erst vor knapp einer Woche kennengelernt, aber diesen Ausdruck kannte ich bereits zu gut. Gleich würde er weinen und schluchzen und sich auf dem Boden wälzen. Und genau so kam es auch.

“I won't go to school! I will come too late if we walk!”

“That's why we have to hurry up! Come on! Quickly!” Mit Mühe und Not versuchte ich ihn vom Boden hochzuheben, doch er wehrte sich. Zudem war er viel zu schwer, als dass ich ihn hätte tragen können.

“Pleeeaaase Oliver! Come on! Let's go!”

“NOOOOOOO! I won't go!”, schrie er mit gequälter Stimme. Ich packte seine Hand, zog seinen Rucksack auf meine Schultern und schleppte ihn zur Haustür. Irgendwie hatte ich es geschafft, ihn vor die Gartentür zu bringen. Allerdings führte er nun seinen Sitzstreik auf dem Gehweg weiter. Ich schnappte seine Hand und versuchte ihn hinter mir herzuführen. Wir kamen ein paar Meter voran. Dann ließ er sich erneut auf den Boden fallen. Er legte sich ins Gras und quängelte. Ich begann zu verzweifeln. Mir war klar, dass er mich testen wollte. Ich probierte es mit sanften Worten und mit Strenge. Aber weder das eine noch das andere funktionierte bei ihm.

“All right! Enough, Oliver. I'll call your mum now! And I will tell her that you behave like a toddler!” Er reagierte nicht. Erst recht nicht, als er mitbekam, dass seine Mutter nicht zu erreichen war. Hatte ich als Au-Pair versagt? Machte er so ein Drama bei jedem neuen Kindermädchen? Wie hatten die anderen reagiert? Ich hörte nicht auf zu grübeln und nach einer Lösung zu suchen.

Plötzlich hielt ein großes schwarzes Auto direkt neben dem sich im Gras wälzenden Oliver und mir an. Es war nicht Adens Auto, das erkannte ich. Auch nicht Hannahs. Ein Fenster öffnete sich. Es war ein Mann und eine Frau, Mitte vierzig, also circa im Alter meiner Gasteltern.

“Hi, I'm a friend of Hannah. I'm Maria. I saw you struggling with Oliver”, meinte die Frau. Ich fühlte mich schlecht. Eine Freundin meiner Gastmutter hatte mich also dabei erwischt, wie ich schlichtweg versagte.

“I can drive Oliver to school if you want”, bot sie mir an. Ohne auf meine Antwort zu warten, richtete sie sich direkt an den kleinen Rebellen. Mit sanfter Stimme meinte sie zu ihm, dass er es mir doch nicht so schwer machen solle. Olivers Verhalten änderte sich schlagartig. Ich war erstaunt. Hier war er wieder, der schüchterne Oliver, den ich vor einer Woche kennengelernt hatte. Er quängelte noch immer, ließ sich jedoch überreden ins Auto zu steigen. Ich eilte zu seiner Schultasche, die er zuvor einige Meter entfernt auf den Boden geschleudert hatte, und setzte mich ebenfalls hinten in den Wagen.

Ich bedankte mich bei Hannahs Freunden und keine fünf Minuten später stiegen mein kleines Problemkind und ich auch wieder aus. Im Sekretariat musste ich eine Art Entschuldigungszettel für das Zuspätkommen ausfüllen. Weil mir nichts besseres einfiel, nannte ich als Grund schlicht und einfach: *New au pair*. Um sicher zu gehen, dass Oliver auch definitiv ins Klassenzimmer hineinging, begleitete ich ihn bis vor die Tür. Seine Lehrerin lächelte mir verständnisvoll entgegen und rief mir ein kurzes “Thank you” zu.

Der restliche Tag verlief angenehm ruhig. Ich begleitete Oliver und die beiden Mädchen zum Schwimmunterricht und Hannah brachte ihren kleinen Rabauken dazu, sich bei mir für heute Morgen mit Handschlag zu entschuldigen. Die erste Herausforderung lag hinter mir, aber ich war mir sicher, dass es noch einige weitere in den nächsten neun Monaten geben würde.

### **Samstag, 30. August - Day 8**

Es war mein erster, richtig freier Tag seitdem ich in Sydney angekommen war. Ich hatte mich mit Chloé verabredet. Sie war

ebenfalls Au-Pair und wohnte nur ein paar Straßen entfernt. Ich hatte sie beim Warten auf dem Schulhof kennengelernt. Sie war Französin, etwas älter als ich und dunkle, kurze Haare zierten ihr rundes Gesicht. Da sie schon seit mehr als drei Monaten hier war, hatte sie angeboten, mich durch die Innenstadt zu führen. Ich war sofort begeistert, denn ich kannte weder Sydney, noch irgendwelche anderen Au-Pairs.

“You need to give the driver a sign. Otherwise he won’t stop, all right?”, gab mir Aden den Tipp, als ich das Haus verließ. Die Bushaltestelle lag gute fünfzehn Minuten entfernt. Aber das machte mir nichts aus. Es machte mir Spaß zu laufen. Ich blieb im Bus sitzen bis zur Endhaltestelle Circular Quay. Hier fuhren mehrere Fähren ab, links lagen in einem Halbkreis einige Hochhäuser und rechts befand sich Sydneys unverwechselbares Wahrzeichen: das weiße, segelförmige Opernhaus. Und genau dort hatten Chloé und ich ausgemacht, uns zu treffen. Gemütlich näherte ich mich also diesem einzigartigen Gebäude. Mit seinen über Tausend, glänzend weißen Keramikfliesen auf dem Dach, die die Sonne perfekt reflektierten, sah es wirklich unglaublich schön aus. Nun konnte ich nur zu gut verstehen, warum alle so verrückt danach waren.

Chloé schien noch nicht da zu sein. Also setzte ich mich auf eine der vielen grauen Treppenstufen des Opernhouses. Von hier aus konnte man Sydneys bekannteste Brücke sehen, die Harbour Bridge, die von den Sydneysidern, den Bewohnern hier, aufgrund ihrer Form liebevoll auch The Coathanger, Kleiderbügel, genannt wird. Direkt hinter der Brücke konnte ich einen kleinen Freizeitpark erkennen.

“Hey! How are you? I hope you didn’t wait too long!”, begrüßte mich Chloé.

“No, don’t worry. I used the time to check out this place. It’s actually very beautiful!” Sie stimmte mir zu.

Direkt neben dem Opernhaus lagen die Royal Botanic Gardens, Sydneys größter botanischer Garten. Hier hatte es unzählige verschiedene Pflanzen, Teiche und Gärten. Hier konnte man mitten in Sydney den Stadtrubel hinter sich lassen und quasi einen kleinen Spaziergang durch den Regenwald unternehmen. Wir schlenderten ein wenig umher. Dann führte mich Chloé zur Halbinsel Mrs Macquarie's Point. Von dort aus hatten wir eine gigantische Sicht auf das Opernhaus und die Harbour Brücke. Wir liefen zurück zum Circular Quay und dann die Promenade entlang, am Museum of Contemporary Art vorbei und weiter bis zu Sydneys ältestem Viertel, genannt The Rocks. Hier fand ein Markt statt, auf dem man von Schmuck, kulinarischen Spezialitäten bis hin zu hochwertigen Souvenirs alles mögliche finden konnte.

Als wir einmal komplett über den Markt gelaufen waren, merkten wir wie sehr wir Hunger hatten. Es war bereits Nachmittag. Der Tag verging wie im Flug. Sobald wir etwas gegessen hatten, nahmen wir die George Street, eine der wichtigsten Straßen Sydneys, in Angriff. Diese führte von The Rocks durch das zentrale Geschäftsviertel bis hinunter zur Central Station, Sydneys Hauptbahnhof. Wir machten Halt am Queen Victoria Building, oder kurz QVB, einem prächtigen, alten Gebäude mit vielen Säulen und Bögen und mehreren türkisfarbenen Kuppeln auf dem Dach. Vor dem Eingang thronte eine aus Bronze gefertigte Königin Victoria. Im Inneren des Gebäudes sah alles sehr schick aus. Es hatte bemalte Fenster, zwei riesige Uhren in der Mitte und ringsherum zahlreiche, kleine Boutiquen. Im untersten Stockwerk hingegen befanden sich mehrere Fastfoodrestaurants. Nach einem kurzen Rundgang verließen wir das Gebäude wieder und setzten unsere Sydney-Entdeckungstour fort.

Vom QVB aus brauchten wir nur knappe zehn Minuten bis zum Hyde Park. Als erstes sahen wir die wunderschöne Saint Mary's Cathedral, die zu den größten Kirchen Australiens zählt. Auf der Wiese ringsherum bewegten sich mehrere hässliche, große, weiße

Vögel mit langen, nach unten gebogenen Schnäbeln. Sie machten urkomische Geräusche. Man nennt sie Ibis. Sie teilten sich den Park mit einem Haufen weißer Papageie und Möwen.

Chloé meinte schließlich, ich solle mich einmal umdrehen und der Saint Mary's Cathedral den Rücken zukehrten, damit ich unter all den Hochhäusern den berühmten Sydney Tower erkennen konnte. Sie erzählte mir, dass sich oben im Turm ein schickes Restaurant befand und darunter ein edler Shoppingcenter.

Da der Tag sich langsam dem Ende neigte, entschieden wir uns für einen letzten, kleinen Abstecher zu Darling Harbour. Dieser Stadtteil lag direkt am Wasser und beherbergte mehrere Restaurants, Shoppingcenter, Museen, ein großes Kino und andere Attraktionen. Es herrschte eine angenehm fröhliche Stimmung. Ich hatte das Gefühl, dass nicht nur Touristen, sondern auch die Sydneysider hierher kamen, um auszuspannen. Chloé und ich gönnten uns einen Cocktail, um diesen erfolgreichen Tag ausklingen zu lassen. Dann machten wir uns auf den Weg zur Bushaltestelle.

“It was very nice of you to show me the city. Thank you so much!”, verabschiedete ich mich von Chloé.

“No worries! I had fun today. We should meet soon again”, antwortete sie. Dann trennten sich unsere Wege. Als ich in die Straße einbog, in der meine Gastfamilie lebte, konnte ich zwei dicke Opossums beobachten, die gerade über die Strommasten balancierten. Und kurze Zeit später erschrak ich leicht, als eine riesige schwarze Fledermaus direkt über mir flog. Welcome to Australia!

## **Montag, 08. September – Day 17**

Nach über zwei Wochen hatte ich mich nun komplett eingelebt. Ich wusste meine Aufgaben, wo ich wen abzuholen hatte und bei welchen Launen der Kids ich wie reagierte. Am Dienstag überraschte mich Oliver. Er und Mia wollten nach der Schule meist

erst ein bis zwei Stunden Fernsehen schauen, bis sie dann schließlich auf mein Angebot eingingen, etwas zu spielen.

An diesem Nachmittag allerdings war Oliver plötzlich einfach so zum Fernseher gelaufen, während seine Lieblingsserie noch lief, hatte ihn ausgeschaltet und mich gefragt, ob ich eine CD für ihn einlegen könne.

“Yes, sure, which one?”, fragte ich.

“I don't know... so, we've been to this musical a while ago...the name was Mary... Mary...”, antwortete er.

“Mary Poppins, Mary Poppins! It's Mary Poppins!”, kreischte Mia fröhlich. Also legte ich die CD ein. Sobald die Musik ertönte, hüpfen die beiden wie verrückt vor dem ausgeschalteten Fernseher herum. Sie benutzten ihn als Spiegel.

Ich erinnerte mich daran, wie oft ich den Film zusammen mit meiner Schwester gesehen hatte und wie auch wir damals die Lieder voller Enthusiasmus mitgeträllert hatten. Oliver und Mia so voller Freude tanzen zu sehen, ließ mich innerlich strahlen. Oliver bat mich den Song „A Spoon Full of Sugar“ auf der CD zu suchen. Dann verschwand er kurz ins Spielzimmer nebenan.

Als er wiederkam, drückte er mir einen Regenschirm in die Hand und meinte: “Play with us! Dance! You are Mary, our nanny, and we are Michael and Jane!” Also spielte ich Mary. Ich spannte den Regenschirm auf und tat so, als würde sich an dem Griff ein sprechender Papagei befinden, wie in der Geschichte. Mia und Oliver hörten mir begeistert zu, wie ich verschiedene Stimmen benutzte. Dann nahm Mia meine Hand und schrie, um die Musik zu übertönen, völlig aufgedreht: “Fly with us Mary Poppins, fly with us!” Meinen rechten Arm, mit dem ich den Schirm hielt, streckte ich noch höher in die Luft, genau wie Mary in dem Film, wann immer sie sich von ihrem magischen Regenschirm in Richtung Himmel ziehen ließ. Mia nahm auch Oliver in die Hand. Ich stieg auf das Sofa. Die beiden Kleinen folgten mir. Dann fragte ich: “Ready to fly?”

“Reaaaady!”, kreischten die beiden. Mit den Kleinen hinter mir, sprang ich vom Sofa und stieg aufs nächste. Noch einmal hüpfen wir von der Couch auf den Boden. Als ich die Hände der beiden losließ, riefen sie: “Again! Again! Again!” Wir spielten das ganze zwei weitere Male durch, dann rannten sie ins Spielzimmer und wühlten in der Umkleidekiste. Oliver setzte sich seinen Jack-Sparrow-Hut auf, während Mia sich einen knallgelben, federnen Schal um ihren Hals legte. Erneut sollte ich „A Spoon Full of Sugar“ einlegen.

Die Kleinen wollten gar nicht mehr aufhören. Ich hielt Mia an ihren Händchen und ließ sie drehen. Sie streckte mir immer wieder die Arme entgegen und wollte, dass ich sie hochnahm und herumschwenkte. Eine Weile hielt ich es aus. Dann wurde sie mir zu schwer und ich ließ sie wieder herunter. Schließlich tanzte ich etwas vor, während sie sich bemühte, es mir nachzumachen.

Auf einmal kam Aden ins Zimmer herein. War es bereits so spät? Wie schnell die Zeit doch vergangen war! Ich rechnete damit, dass er sagen würde, dass die Musik hier viel zu laut war. Aber als er uns sah, fing er überraschenderweise einfach an mitzutanzten. Es war ein einzigartiger Moment. Oliver und Mia strahlten um die Wette, während ihr Vater mit ihnen ausgelassen tanzte und sie abwechselnd wild umherschwenkte.

### **Donnerstag, 18. September - Day 27**

Ich hatte in den letzten Tagen bereits am Rande mitbekommen, dass meine Gastfamilie in zwei Tagen nach Hong Kong fliegen würde. Um genau zu sein, würde es eine ganze Rugbymannschaft, Hannah, Aden und ein paar andere Erwachsene sein. Mehrere Spiele würden dort stattfinden, bei denen Seth und Cooper teilnahmen. An einem Tag würde es auch einen Ausflug ins Disneyland geben, worauf sich Mia ganz besonders freute. In der Garage hatte ich Kartons mit

speziell angefertigten Rugbyshirts und bestickten Reisetaschen entdeckt. Auf den Shirts standen die Namen der beiden Rugbymannschaften und jeweils die Namen der Kids auf Englisch und Chinesisch. Ich war erstaunt wie groß sie das Ganze aufzogen.

Aden hatte mich gefragt, ob es okay für mich sei, in den zehn Tagen, die sie weg sein würden, auf Sophia aufzupassen. Hannah hatte daraufhin gemeint, dass es aber auch in Ordnung sei, wenn ich meine freie Zeit lieber zum Reisen nutzen wolle, und dass sie den Hund dann einfach zu Adens Kumpel Mitch bringen würden. Aber ich hatte nichts dagegen, Hundesitter zu spielen. So kurzfristig hätte ich auch gar nicht gewusst, wohin ich reisen soll. Zudem kannte ich ja noch nicht einmal Sydney so genau.

Am Abend, als die Kinder bereits in ihren Betten lagen und ich mich bald auf den Weg in mein kleines Häuschen begeben würde, gingen meine Gasteltern mit mir kurz meine Aufgaben für die nächsten Tage durch: die Fische, die meist unbeachtet in ihrem Aquarium dahinvegetierten, mussten gefüttert werden, genauso wie Sophia. Das Wasser im Trinknapf musste nachgefüllt werden und mindestens einmal täglich sollte ich mit ihr Gassi gehen. Hannah erklärte mir, welche Mülltonne ich wann auf die Straße stellen sollte. Und am Mittwoch durfte ich nicht vergessen, dem Gärtner die Tür zu öffnen. Dann erklärte mir Aden, wie die Alarmanlage funktionierte und gab mir die Nummer seines Bruders, falls es irgendetwas Probleme geben sollte.

“You can call him or me at any time. Also, if you are afraid being in this big house alone. Especially because there has already been a break-in two years ago. But don't worry, with the alarm system you should be safe”, meinte er. Was für beruhigende Worte, dachte ich mir. Dann fügte er hinzu, dass auch meine Vorgängerinnen, obwohl sie alle mindestens zwei Jahre älter als ich gewesen seien, ihn, aus Angst allein in dem riesigen Haus zu sein, auch öfter einmal angerufen hätten.

## **Freitag, 19. September - Day 28**

Sobald die Kinder in der Schule waren, fuhr ich mit Hannah zum Supermarkt. Ziel war es, mich mit genügend Lebensmitteln für die nächsten zehn Tage einzudecken.

Noch während wir unterwegs waren, meldete sich Chloé und fragte, ob ich nächstes Wochenende mit ihr und ein paar anderen Backpackern, Rucksacktouristen, und Au-Pairs in die Berge, genauer gesagt in die berühmten Blue Mountains, fahren wolle. Luc, einer ihrer Freunde, hatte das Ganze organisiert. Ich war augenblicklich begeistert von der Idee und antwortete, dass ich es erst mit Aden und Hannah abklären müsse, aber ansonsten großes Interesse hätte.

Am Abend bekam ich eine Antwort von meinen Gasteltern bezüglich des Wochenendes. Aden hatte seinen Kumpel Mitch gefragt, ob er sich in der Zeit um Sophia kümmern könne. Er hatte nichts dagegen. Ich würde also in die Blue Mountains mitfahren können! Überglücklich buchte ich zwei Nächte in dem Hostel in Katoomba, der größten Stadt in den Blue Mountains, das mir Chloé genannt hatte. Ich konnte es kaum erwarten, mehr als nur Sydney vom Bundesstaat New South Wales zu entdecken, ein wenig in die Natur zu kommen und dabei auch noch neue Leute kennenzulernen.

## **Samstag, 20. September - Day 29**

In der Nacht von Freitag auf Samstag reisten Hannah, Aden und die fünf Racker schließlich ab. Ab jetzt hatte ich sturmfrei! Als erstes nahm ich mir die Zeit, mal wieder ausgiebig zu frühstücken. Dann schnappte ich mir Sophia. Wir machten einen langen Spaziergang entlang des Parramatta Flusses. Es war unglaublich heiß. Als wir wieder am Haus ankamen, sprang ich deshalb sofort in den Pool. Es war herrlich in der Sonne zu liegen und den lieben langen Tag zu machen, auf was man gerade Lust hatte.

Am späten Nachmittag entschied ich mich, in die Innenstadt zu fahren, um die Stadt weiter zu erkunden. Ich fuhr mit dem Bus bis zum Circular Quay und lief danach weiter zu The Rocks. Dort begann der Fußgängerweg über die Harbour Bridge.

Ich wollte zu dem Freizeitpark auf der anderen Seite der Brücke. Es dauerte nicht lange bis ich in Nordsydney ankam und direkt vor dem legendären Luna Park stand. Dieser kleine Vergnügungspark lag wirklich unmittelbar am Wasser, seitlich der Harbour Bridge an der Lavender Bay, und dies bereits seit 1935. Der Eingang war ein neun Meter hohes Lachgesicht. Es hatte zwei riesige, kugelrunde blaue Augen, hochgezogene Augenbrauen, rosa Wangen und eine knallrote Oberlippe.

Wenn man in den Vergnügungspark wollte, musste man unter leuchtend weiße Oberkieferzähne hindurchlaufen. Das überdimensionale Gesicht hatte zudem eine goldene Krone auf, darüber prangte in Leuchtschrift *Luna Park* und rechts und links des Puppengesichts standen zwei kunterbunte Türmchen. Man musste keinen Eintritt bezahlen, um sich dort alles ein wenig anzuschauen und herumzuschlendern. Um die Fahrgeschäfte nutzen zu dürfen, wurden allerdings hohe Preise verlangt. Ich flanierte ein wenig umher, schaute den anderen beim Boxautofahren, Wellenrutschen, Karrussell- und Riesenradfahren zu und einer Animateurgruppe aus bunt verkleideten Clowns und Püppchen.

Als es anfang zu dämmern, leuchtete der ganze Park auf einmal in einem ganz neuen Licht. Die vielen, kleinen Schlösser und Türme sahen bei Dunkelheit noch märchenhafter aus. Gerne wäre ich länger geblieben, aber ich wollte die Harbour Bridge nicht bei völliger Dunkelheit überqueren.

Als ich den Schlüssel in der Haustür drehte, begann Sophia bereits aus voller Brust zu kläffen. Sobald ich in das Haus trat, sah ich sie wie verrückt an der Glaswand, die zur Terrasse führte, hochspringen. Ich beeilte mich, die Alarmanlage auszuschalten und

die Schiebetür zu öffnen. Sobald ich sie nur einen schmalen Spalt aufgeschoben hatte, quetschte sich Sophia hindurch und sprang an mir hoch. Ich rechnete damit, dass sie zunächst in alle Zimmer rennen würde, sich dann wie wild im Kreis drehen und versuchen würde, ihren Schwanz zu schnappen bevor sie mir ihre Aufmerksamkeit schenkte.

Just in diesem Moment merkte ich jedoch, wie sie mich stattdessen mit ihrer gesamten, über den Tag hinweg angesammelten Energie aus dem Gleichgewicht brachte. Ich kippte nach hinten, fiel volle Kanne auf den Hintern und fand mich letzten Endes auf dem Rücken wieder. Ehe ich den Versuch unternehmen konnte wieder aufzustehen, sah ich plötzlich ihren Kopf ganz nah an meinem.

Bevor ich realisieren konnte, was gerade geschah, hatte sie mir auch schon mit der Zunge übers Gesicht geschleckt. Also wenn das kein stürmisches Willkommen war! Entweder hatte sie sich wirklich auf mich persönlich so sehr gefreut, oder aber schlichtweg auf irgendjemanden, der ihr ihr Abendessen gab. In beiden Fällen, war es schön, zumindest Sophia im Haus zu haben. Ohne meine Gastfamilie war es hier eindeutig zu ruhig.

### **Sonntag, 21. September - Day 30**

Ich schaute aus dem Fenster hinaus und sah, wie die Straße steil zu einem langgestreckten Strandabschnitt hinunterführte. Eine Menge Leute hatten bereits ihre Strandtücher ausgebreitet. Nebenan strahlte das Meer in mehreren Blautönen. Chloé hatte mich gefragt, ob ich mit ihr den Tag am berühmten Bondi Beach verbringen wolle. Es war Sydneys wohl bekanntester Strand und ich war neugierig, ihn kennenzulernen.

Der Bus ließ uns direkt neben dem Bondi Pavillon aussteigen. Dieser war ein breites, weißes, prächtiges Gebäude mit vielen kleinen Torbögen. Daneben befanden sich viele kleine Imbissbuden,

Cafés, schickere Bars und einige Souvenirshops. Sie führten die komplette Straße entlang, die sich parallel zum Strand befand. Wir überquerten die Straße, deren Fahrbahnen durch Palmen in der Mitte getrennt waren.

Der Strand war ein fröhlich buntes Mosaik aus Strandtüchern. Die Sonne strahlte kräftig vom Himmel und versetzte die Leute in gute Stimmung. Am rechten Ende des Strandes sah ich ein riesiges Schwimmbecken, das leicht über dem Meer lag. Bei jeder größeren Welle schwappte die Gischt in das Becken hinein. Einige Besucher saßen am Beckenrand und fanden es großartig, sich vom Weißwasser erwischen zu lassen. Chloé und ich genossen die Sonnenstrahlen auf unserer Haut und das Rauschen des Meeres bis die Sonne sich langsam verabschiedete und es begann kühler zu werden. Der Bondi Beach mochte wochenends zwar etwas überfüllt sein, aber er hatte dennoch einen ganz besonderen Charme. Ich nahm mir vor, bald hierher zurückzukehren.

### **Freitag, 26. September - Day 35**

Die letzten vier Tage hatte ich den Pool ausgenutzt, lange Spaziergänge mit Sophia unternommen und war durch die Straßen Sydneys geschlendert. Heute begann endlich der Ausflug in die Blue Mountains. Ich war aufgeregt und voller Abenteuerlust. Mein Rucksack war fertig gepackt. Jetzt musste nur noch Sophia abgeholt werden und es konnte losgehen.

Adens Kumpel Mitch kam um kurz nach zehn. Ich war gerade am Frühstück, als ich hörte, wie er meinen Namen rief: "Emily, are you there?" Bevor ich überhaupt antworten konnte, stand er plötzlich schon mitten im Garten. Sophia war schneller als ich, rannte auf ihn zu und setzte sich direkt vor seine Füße. Ihr Schwanz wedelte aufgeregt.

"Hey Soph! How are ya, my cutie?" Er kralte wie wild ihre Schlappohren. Dann wandte er sich zu mir: "I just need her lead and

her box with the dry food in it. Could you please bring it to me?"

"Sure, just give me a second, I'll be right back." Sobald ich ihm alles gebracht hatte, wuschelte ich noch einmal durch Sophias goldenes Fell und verabschiedete mich von ihrem neuen Herrchen für die nächsten Tage: "Thanks a lot, Mitch, for taking her."

"No worries, have fun in the mountains, *Fräulein*."

"You know that it's old-fashioned to say that? We actually don't use this word anymore", erklärte ich ihm.

"Yeah, I do, but it sounds good. I like it!" Er grinste mich an. „Tschüüüs, Fräulein.“

Ich traf Chloé an der Bushaltestelle. Gemeinsam fuhren wir bis zur Central Station. Dort würden wir auf die anderen treffen.

"To which platform do we have to go?", fragte ich Chloé.

"I think they wrote platform seven, but I'm not sure at all." Ich schaute mich in der Bahnhofshalle um. Das Gebäude bestand aus rotem und weißem Sandstein. Unsere Köpfe wurden von einem halb tunnelförmigen Dach mit einem dünnen Streifen Glas ganz oben an der Decke, durch das das Tageslicht hereinschien, bedeckt. Nur wenige Leute liefen umher. Ich entdeckte eine riesige Anzeigetafel, die sich allerdings erst in dem Bereich des Bahnhofs hinter den Drehkreuzen befand, durch die man musste, um zu den Gleisen zu gelangen. Also kauften wir als erstes unsere Zugtickets.

Auf der Tafel lasen wir schließlich: *12.20 - T - Blue Mountains Line Towards Lithgow via Parramatta - Platform 5*. Wir liefen also zu Gleis fünf. Sobald wir uns dem Bahnsteig genähert hatten, erkannte Chloé ihren Kumpel Luc, der den ganzen Ausflug in die Wege geleitet hatte. Er hatte kurze schwarze Haare, war ein klein wenig größer als ich, in etwa ein Meter siebzig, trug einen Dreitagebart und grinste uns mit verschmitztem Lachen an.

"Aaaah, *salut les filles!*", begrüßte er uns. Er küsste zunächst Chloé rechts links auf die Backe, dann lehnte er sich rüber zu mir. An diese französische Begrüßung musste ich mich erst noch gewöhnen. Von

jemand völlig Fremden gleich abgeknutscht zu werden war schon eigenartig. Ein kurzer Handschlag hätte mir gereicht.

Der Zug rollte ein und begann mit unangenehm quietschendem Geräusch vor uns zu halten. Wir hatten zwar noch gute zehn Minuten Zeit bis der Zug abfahren würde, aber wir stiegen trotzdem schon einmal ein. Chloé und ich setzten uns nebeneinander hin, während Luc noch einmal ausstieg, um die anderen einzusammeln.

Ein paar Minuten später lernte ich Sebastien kennen. Ebenfalls Franzose, aus Lyon, wie er mir später erzählte. Er hatte noch kürzere, dunklere Haare als Luc, ein wenig abstehende Ohren und machte einen wirklich netten Eindruck. Chloé saß am Fenster. Luc hatte sich gegenüber von ihr hingesezt und Sebastien neben ihn. Dann tauchten ein weiterer Junge und ein Mädchen auf. Im Gegensatz zu den anderen Jungs hob er nur kurz die Hand anstatt jedem Küsschen zu geben.

“Alain. *Salut à tous!*” Der Junge namens Alain setzte sich auf einen der vier Sitze nebenan. Er hatte braunes Haar, ein schmales Gesicht und war eindeutig ein Sonnyboy. Das Mädchen machte ihm die Begrüßung nach, streckte die Hand hoch, warf uns allen ein Lächeln zu und sagte: “*Bonjour! I am Monique!*” Sie trug ihre dunkelblonden Haare schulterlang. Mir fielen besonders ihre großen grünen Augen auf. Man konnte definitiv behaupten, dass sie hübsch war. Zudem versprühte sie einen ganz besonderen Charme. Ich konnte mir gut vorstellen, wie die Jungs bei ihr Schlange standen.

Während ich Monique weiter musterte, unterhielt sie sich angeregt mit Luc. Auch die drei um mich herum schienen tief in ein Gespräch verwickelt. Da sie sich auf Französisch unterhielten, strengte es mich allerdings ein wenig mehr an, alles zu verstehen.

“Oh, I'm sorry, we are not very polite speaking just in French while you can't understand us!”, entschuldigte sich Sebastien bei mir.

“Don't worry. I do understand parts of what you're saying and it's actually good practice. So please, keep talking in French. I like listening to it.”

Kurz darauf hörte man von draußen eine Durchsage. Der Zug wäre jetzt bereit abzufahren. Zeitgleich öffnete sich mit einem kräftigen Ruck die Durchgangstür, die zwischen hier und dem Abteil nebenan lag. Plötzlich, völlig abgehetzt, kam ein weiterer, junger Mann zu uns. An seinem Blick konnte man ablesen, dass er Luc kannte. Vermutlich kam er mit uns in die Berge. Irgendwie sah er älter aus als wir alle.

Vielleicht lag es an seinem ernsten Gesichtsausdruck. Oder an seinem Bart, der so ziemlich die Hälfte seines Gesichtes verdeckte. Er hatte dunkelblonde, kurze Haare und trug als einziger aus unserer Gruppe nur eine kurze Hose und ein T-Shirt. Bevor er sich neben Alain auf einen der noch freien Fensterplätze setzte, warf er ein kurzes “Hi” in die Runde.

“Katoomba, biggest town in the Blue Mountains. That's where we have to go off, guys”, richtete sich Luc an uns alle. Dann stand er auf. “I'm gonna tell it to the other ones as well...”

Was meinte er damit? Ich schaute ihm hinterher wie er ins nächste Abteil lief, aber leider konnte ich nicht allzu viel erkennen. Ich sah nur, wie er sich mit dem Kopf über einen Vierersitz beugte und redete. Ganz offensichtlich gehörten noch deutlich mehr Personen zur Gruppe. Als der Zug schließlich anhielt und wir alle ausstiegen, sah ich fünf Mädchen auf uns zukommen. Eine davon hatte lange, fast wasserstoffblonde Haare und war stark geschminkt. Die anderen vier waren alle brünett und eine von ihnen deutlich größer als die anderen.

Luc lief nach kurzem Warten voran. Wir anderen folgten ihm. Die Stadt wirkte nicht sonderlich groß dafür, dass sie hier in der Gegend die größte sein sollte. Wir mussten keine zehn Minuten laufen, bis wir an unserem Hostel ankamen. Luc lief voran an die Rezeption.

Ein paar Minuten später kam er zurück. Wir bekamen ein Zwölferzimmer zugeteilt. Als jeder seine Sachen verstaut hatte, besprachen wir, wie der Rest des Tages aussehen sollte. Schnell war klar, dass alle zu den berühmten Three Sisters, einer besonders aussehenden Felsformation aus honigfarbenem Kalkstein, wollten. Danach würden wir gemeinsam irgendwo zu Abend essen.

Bis zu den Three Sisters brauchten wir eine knappe halbe Stunde. Zunächst liefen wir die Parker Street ab und bogen dann in die Katoomba Street ein, die uns durch die halbe Stadt und am Ende schließlich zur Echo Point Road führte. Währenddessen nutzte ich die Gelegenheit, die fünf Mädchen vom anderen Abteil etwas näher kennenzulernen.

Die Blondine namens Vanessa war, wie sich herausstellte, mit mir die einzige Deutsche und ebenfalls ein Au-Pair. Ein anderes Mädchen war Kanadierin. Sie erzählte mir, dass sie mit Monique, der Französin, hergekommen sei. Deren Gastfamilien wohnten genau nebeneinander. Die anderen drei waren Österreicherinnen, die sich schon vor Längerem angefreundet hatten, zusammen bereits die komplette Ostküste abgefahren waren und, mit Sydney als letzte Etappe, leider schon in einer Woche nach Hause fliegen würden. Ich fühlte mich wohl in unserer kunterbunt gemischten Gruppe.

Wir erreichten den Echo Point, der Aussichtspunkt, der einem den perfekten Blick auf die Three Sisters bot. Für die vielen Touristen, die täglich in Scharen hier eintrudelten, war extra eine Aussichtsplattform auf zwei Ebenen erbaut worden. Wir hatten Glück, denn es war bereits relativ spät und nur wenig andere Personen hielten sich hier noch auf. Aber nicht nur deshalb war unser Timing perfekt. Die Sonne stand bereits sehr tief und so wurde ein atemberaubend schönes goldenes Licht auf die drei Felsen geworfen. Jeder der drei Gesteinsbrocken war kegelförmig und hatte circa dieselbe Größe. Ich hatte sie bereits auf unzähligen Prospekten und Büchern abgedruckt gesehen. Zuhause in Reiseführern und ein

Dutzend mal beim Circular Quay an den Ständen, die den Touristen mit abertausenden Flyern alle möglichen Unternehmungen schmackhaft machen wollten.

Eigentlich hätte man denken können, dass ich, bevor ich die Three Sisters in Echt überhaupt hatte bewundern können, mich schon längst sattgesehen hatte. Aber so war es nicht. Hier zu stehen und sie direkt vor mir zu haben, umgeben von solch schöner Natur, war unglaublich. Glücklicherweise betrachtete ich die berühmte Felsformation. Und die Sage über sie, die ich schon vor einer Weile in einem Reiseführer gelesen hatte, nahm vor meinem inneren Auge immer mehr Gestalt an. Die Geschichte begann durchaus Sinn zu machen. Ich wollte gerne glauben, was die Aborigines in ihrer Traumzeit-Legende darüber erzählten: Ein Stammesführer verwandelte seine drei Töchter in Felsen, damit sie nicht von plündernden Feinden mitgenommen würden. Unglücklicherweise starb er während eines Kampfes und konnte den Zauber nicht wieder rückgängig machen.

Je länger ich die Felsformation anstarrte, desto mehr ließ ich mich von der Legende in Gedanken mitreißen.

“Emily, are you coming? Or do you wanna spend the night over there?” Schwuppdwupp hatte man mich aus meiner Träumerei herausgerissen. Sebastien hatte mich freundlicherweise darauf hingewiesen, dass der Großteil der Gruppe schon weitergelaufen war. Dennoch nahm ich mir einen kurzen Augenblick Zeit um nochmals die Schönheit diesen Ortes in mir aufzunehmen. Hinter den Three Sisters lag in der Ferne das sogenannte Kings Tableland beziehungsweise Muggadah, wie der Gundungurra Stamm die Sandsteinklippen bezeichnete. Ließ ich meinen Blick langsam weiter nach rechts schweifen, so konnte ich, laut der Informationstafel vor mir, zunächst das Kedumba Valley, und dann den Mount Gibraltar, auch genannt The Gib, sehen, der mit seinen 863 Metern der höchste Punkt der Southern Highlands darstellte. Es folgte ein weiterer Berg